

Oberrhein-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Nelleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Ziffern, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto-Nummer 2. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postleitzahl Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Abzugspreis: Die 62 Millimeter breite Zeitseite 20 Reichspfennige. Girokonto und Reklame 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 214

Dienstag, am 14. September 1926

92. Jahrgang

Donnerstag, am 16. September, abends 8 Uhr
**öffentl. Sitzung der Stadtverordneten
zu Dippoldiswalde**
Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Hertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der Wahlkreisverband Ost Sachsen der Deutschen Demokratischen Partei nahm am 11. September in einer gutbesuchten Vertreterversammlung unter dem Vorsitz von Finanzminister Dr. Lehne zur Frage der Landtagsaufstellung für die Landtagswahl Stellung. Die bisherigen Abgeordneten Finanzminister Dr. Lehne und Sondikus Prof. Dr. Kastner wurden unter großem Beifall der Versammlung für die 1. und 2. Stelle der Wahlkreisliste einstimmig wieder gewählt. Die weiteren Stellen der Wahlkreisliste wurden in folgender Reihenfolge besetzt: 3. Frau Dr. Ulrich-Beil, Dresden, 4. Stadtverordneter Philipp Pflug, Zittau, 5. Bundesdirektor Hugo Schubert, Dresden, 6. Malermeister Hahn, Freital, 7. Dr. med. Grill, Sebnitz, 8. Gewerbeschuloberteacher Döpler, Meissen, 9. Gewerkschaftssekretär Beier, Zittau, 10. Elektrofachwerksdirektor Umberto Dippoldiswalde, 11. Bäckermeister Auf, Kleinröhrsdorf, 12. Berufsschuloberteacher Leberecht Schulze, Dresden, 13. Fabrikarbeiter Rudolph Waldorf.

Die unliebsamen Folgen des Kirchenaustritts. Durch den Kirchenaustritt liegt eine klare Willensäußerung vor, daß die Ausscheidungen die Beziehungen zu ihrer bisherigen Gemeinde und der Kirche überhaupt abbrennen. Um Unklarheiten zu vermeiden, haben sich deshalb vereinzelte außersächsische Gemeindevertretungen entschlossen, den Austritten folgendes Schreiben zugehen: "Wir haben davon Kenntnis genommen, daß Sie aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind. Wir wollen Sie in Ihrem Besitz nicht beeinflussen, gestalten uns aber, als leichten Dienst Ihnen die Folgen Ihres Austrittes darzulegen. Durch Ihren Kirchenaustritt versiegen Sie auf alle Rechte, die aus Ihrer bisherigen Mitgliedschaft zur Kirche flossen. Sie haben keinerlei Ansprüche mehr an Einrichtungen der Kirche, welche von den kirchlichen Steuerzahler unterhalten werden. Die Folgen sind Ausschluß vom kirchlichen Wahlrecht, von der Taufpatenschaft, von der Taufe und Konfirmation Ihrer eigenen Kinder (wenn diese nicht nachwählen), daß Sie am Religionsunterricht voll teilgenommen haben), vom heiligen Abendmahl, vom kirchlichen Begegnungs. Sollten Sie später einmal aus inneren Gründen den Rücktritt in die evangelische Kirche wünschen, so ist ein solcher Antrag nicht dem Standesamt, sondern dem zuständigen Gemeindekirchenrat vorzulegen. Wir haben Ihren Kirchenaustritt in unserer Bezirkssakristei vermerkt."

Die sparsamen Sachen. Nach einer Reichsstatistik stiegen die Sparenlagen in Sachsen im Juli von 123,2 auf 131,5 Millionen M. Sachsen steht in Bezug auf die Höhe der Sparenlagen an dritter Stelle hinter Preußen und Bayern, aber auf den Kopf der Verdolmehrung gerechnet, ist Sachsen sparsamer als Bayern.

Ein ganz eigenartiger Unfall hatte sich vor zwei Wochen auf der Dresden-Radeberger Landstraße zugegriffen. Der Prokurist einer Dresdner Firma hatte mit Frau und kleiner Tochter im Auto eine Fahrt in die Dresden-Helde unternommen, mußte aber wegen eines Bedürfnisses des Kindes anhalten. Daum hatte das Chaperon mit dem Kind in der Nähe des Dachberges das Auto verlassen und den Wald betreten, da makte auch schon in rasender Fahrt vor der Heideküste kommend ein Kraftfahrer, der unbegreiflicherweise auf das Auto auffuhr und mit samt seiner Frau, die sich auf dem Soziusstuhl befand, auf die Straße geschockt wurde. Kraftfahrer und Auto wurden schwer beschädigt. Der Fahrer und Beifahrer des Rades, ein Werkmeister Onesch aus Radeberg mußte in das dortige Krankenhaus gebracht werden, während seine leichtere verletzte Frau die Wohnung anstürzen konnte. Anfangs glaubte man nicht, daß Onesch mit dem Leben davon kommen würde. Den ärztlichen Bemühungen gelang es aber trotz der schweren Verletzungen einen günstigen Heilungserfolg zu erzielen. Onesch befindet sich bereits außer jeder Lebensgefahr und auf dem Wege zur völligen Wiederherstellung. Wie verlautet, befand sich der verunglückte Kraftfahrer in angehösterer Stimmung, als er das Unglück verschuldet.

Höckendorf. Die nächste Witterberatung findet Mittwoch von 1-2 Uhr statt.

Schmiedeberg. Tagesordnung zur Sitzung der Gemeindeverordneten Freitag, den 17. September 1926 abends 7 Uhr in der alten Schule. Mitteilungen. — Anträge auf Erweiterung der Mitgliedschaft a) bei dem Bund Deutscher Bodenreformer, b) bei dem Landesverein der gepr. Desinfektoren. — Gefüch um Nachbereitigung von Baukosten. — Umstellung von Grundstücken anlässlich der Wohnbauteile. — Anstellung einerstellv. Heimbürgin. — Datumsanfragen. — 19. Nachricht zur Gemeindeverordnung. — Etwa noch Eingehendes. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Saxa, 12. September. Die Sparkasse zu Saxa wird Anfang nächsten Jahres ihr 75 jähriges Bestehen vollenden und aus diesem Anlaß an Einziger, die über 60 Jahre alt sind, Vorschüsse auf die Aufwertungsansprüche gewähren. Die Vorschüsse in Höhe von etwa 50 M. werden im Dezember zur Auszahlung gelangen.

Reichenberg-Bienenmühle. Am Sonnabend fand im "Fremdenhof zur Post" in Bienenmühle die Vertreterversammlung der Gruppe 10 des Erzgebirgsvereins statt, zu der aus Görlitz, Altenberg, Altdorf, Schmiedeberg, Großenhain, Glashütte, Reichenberg-Bienenmühle, Frauenstein Vertreter erschienen waren. Die

Teilnehmerzahl betrug 24. Den Hauptgegenstand der Aussprachen und Beratungen bildete die Tagesordnung für die vom 25.-27. September in Peißen stattfindenden Jahreshauptversammlung des Erzgebirgsvereins. Wesentlichen Raum bei den Besprechungen nahm sowohl der Haushaltbericht als auch der Haushaltplan ein. Auch das Teilkommunalauprojekt wurde erneut aufgerollt. Man hofft, daß es dem Hauptverein gelingen wird, daselbe nun bald zur Ausführung bringen zu können. Am Sonntag morgen ging es nach dem Wöhrlerland, um den Stürmer zu besuchen.

Görlitz. Dank des herzlichen Wetters, das so recht zum Wandern geschaffen war, war der Würtzflügelverkehr am vergangenen Sonntag wieder sehr stark. Sehr stark war wieder der Kraftwagenverkehr und den Fußgängern blieb nichts weiter übrig, als die Nebenwege zu benutzen. — Auf den Feldern waren die Landwirte mit allen Kräften beschäftigt, die Getreideernte zu beenden, da die Zeit drängt. Die warmen letzten Tage haben den Hafer nun auch reifen lassen, so daß nun auch hier mit dem Schnitt desselben begonnen werden konnte. Allgemein hört man aber über den Kartoffelertrag Klage.

Sächsisches Jammeld. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag stand hier die Eröffnung des neuen Cafés Sporthaus statt. Das inmitten eines herzlich gelegenen Gartens stehende Haus, welches während des Bestehens des Stahlwerkes Beder privat wirtschaftete, hat im unteren Stockwerk drei behaglich eingerichtete Gastzimmer, die Diele und die Wirtschaftsräume, während im oberen Stock zwei Fremdenzimmer sind, welche bereits seit etwa 14 Tagen an Sommergäste vermietet sind, sowie die Privatwohnung des Pächters.

Dresden. Die städtische Porzellansammlung hat durch den Ankauf der chinesischen Porzellane aus der Sammlung Altherren die größte Bereicherung seit ihrem Bestehen erfahren. Den Hauptbestand bilden die Erzeugnisse der frühesten Zeit, d. h. der Zeit von der Han- bis zur Sung-Dynastie und der daraus folgenden Mongolenzeit.

— Das Reichsfinanzministerium hat, wie zu erwarten war, die Einstellung von zwei Millionen M. als Reichsbetrag für den Bau des Hygienemuseums in Dresden beschlossen. Damit kann vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages der Bau des Museums nun als gesichert gelten. Bekanntlich hat der sächsische Landtag kürzlich 500 000 M. als ersten Beitrag von 2 Millionen M. bewilligt, während die Stadt 1 Million M. und den Bauplatz zur Verfügung stellt.

Dresden, 13. September. Die ev.-luth. Landessynode begann am Montag die zweite Woche ihrer Tagung mit einer Besprechung der Vorlage zur Änderung des Gelehrtes über die Rechtsverhältnisse der Kirchbeamten. Hier werden die Rechtsverhältnisse der Kirchbeamten möglichst angeglichen worden sind. Bis zu ihrer in der Reichsverfassung vorgesehenen Neuordnung der Grundlagen des Beamtenverhältnisses muß man sich mit dieser Gesetzgebung begnügen. Eine größere Debatte rüst der Wunsch mehrerer Synoden nach Prüfungsvorchriften für die Kirchbeamten hervor. Solche Vorchriften soll umfängliche Elemente fernhalten und zur Hebung des Standes beitragen. Man einigt sich schließlich auf den Antrag des Verfassungsausschusses, daß die Beamten für den Kanzlei-, Kassen- und Rechnungsdienst eine Prüfung ablegen müssen, während für andere Kirchbeamtenstellen solche nur angeordnet werden können. Ausnahmen hängen von der Genehmigung des Bischöflichenrates ab. — Darauf wandte sich die Synode der 2. Lestung der Dienststatuordnung für die Geistlichen unserer Landeskirche zu. Es wurden eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die dann in einer der nächsten Sitzungen zur Abstimmung gelangen.

Dresden. In einer erweiterten Vorstandssitzung des Ortsvereins Dresden der Deutschen Volkspartei, die am Sonnabend in Dresden stattfand, hielt Oberbürgermeister Dr. Wöhler einen Vortrag über die politische Lage in Sachsen. Weiter wurde beschlossen, den Wahlkreisverteilerstag von Ost Sachsen die Ausstellung der bisherigen Abgeordneten für die Landtagswahl zu empfehlen, nämlich Dr. Wöhler, Dr. Kaiser, einen noch zu benennenden Vertreter der Industrie, Finanzdirektor I. R. Anders, Kaufmann Beck, Herrnhut, Dr. Hartwig und Frau Dr. Hartwig-Bünger. Der bisherige Vertreter der Landwirtschaft, Gutsbesitzer Donath, wird seiner angekündigten Amtsführung wegen nicht mehr handhaben.

Dresden. Am 12. 9. gegen 2 Uhr nachts wurde auf der Staatsstraße Dresden-Moritzburg zwischen Wilder Mann und Baumwiese ein 37 Jahre alter Radfahrer von einem auswärtigen Personenkarrenwagen von hinten angefahren und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer trug eine schwere Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf und den Beinen davon und wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Die Schuld trifft den Führer des Personenkarrenwagens.

Heidenau. Sonnabendnachmittag war im Heldenauer Werk von Hoesch & Co. Feuer ausgebrochen, dem aber bald Einhalt gelten werden konnte. Drei Bauluden, darunter eine zweiflügelige verbrannten vollständig. Ferner wurde das Dach der Gangstoffgrube ein Röhr der Flammen, und auch das Dach des Gebäudes, in dem sich die Presse befindet, wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. In den Bauluden befanden sich die Kleider und etwa 20 Fahrzeuge der Bauarbeiter. Sie fielen den Flammen zum Opfer. Wäre die Windrichtung ungünstiger gewesen, hätte das Feuer an den Holzbeständen reiche Nahrung gefunden. Als Ursache des Brandes ist anzunehmen, daß durch Herausfallen brennender Holzstücke aus einem Ofen das Feuer sich entwickelte.

Heidenau. Als am Sonnabendnachmittag die in der Nordstraße wohnende Frau des Gasanstaltszelzers Kühnel Wäsche mangelt, waren zwei ihrer Kinder mitgegangen. Die Kinder machten sich, während die Frau aufsuchte, an den elektrischen Mangel zu schaffen, wobei der sechsjährige Sohn von der Mangel gestoßen wurde. Dem kleinen wurde der Kopf eingedrückt. Er erlitt doppelte Schädelbrüche und verlor eine Viertelstunde nach dem Unfall in der elterlichen Wohnung.

Leipzig. Auf der Staatsstraße Zeith-Leipzig ist am Sonnabend abend ein Personenauto an einem schrankenlosen Bahnhofsgänge mit einem Güterwagen zusammengestoßen. Auf der Lokomotive sollen sich außer dem Führer noch einige andere Männer befunden haben. Das Auto ist stark beschädigt worden. Ein Insasse, ein Kaufmann aus Berlin hat verschiedene Schnittwunden

im Gesicht davon getragen. Die übrigen Insassen sollen nicht verletzt worden sein.

Der Rat der Stadt Leipzig ist an den Vorstand des Dresdner Betriebsamtes der Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Stadtbaurat Wahl, zwecks Übernahme der dortigen, durch den Tod des bisherigen Stadtbaurates Paul freigewordenen Stelle herangetreten.

Borna. Die Stadtverordneten haben die Aufnahme einer Anteile von 36 000 M. zu Wohnungszwecken beschlossen.

Braunröhrsdorf. Der in Zwota wohnende 22-jährige Instrumentenmacher Ernst Gütter stieg am Freitagabend auf der Hauptstraße, die er mit seinem Rad fuhr, mit einem Motorradfahrer zusammen. Gütter wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung.

Oberwiera. In der öffentlichen Ausschuss- und anschließenden Vorstandssitzung des Pötzschauer Verbandes Limbach und Umgebung wurde u. a. beschlossen, im ehemaligen Kreishaus Fabrikgrundstück an der Hauptstraße Räume von 324 Quadratmeter Bodenfläche auf drei Jahre zu Schulzwecken zu mieten. Diese Maßnahme macht sich nötig, weil die bisher vor der Pötzschauer Berufsschule benötigten Lehrräume durch den Erweiterungsbau der hiesigen Schule außer Betrieb gesetzt werden müssen.

Gräfenhain. Im hiesigen Pfarrhaus war aus noch unangekündigter Ursache ein Feuer entstanden, das durch fahrlässiges Eincreieren der Feuerwehr gelöscht wurde. Wenige Stunden später brannte in Bernsdorf das alte Gemeindehaus. Auch hier ist die Brandursache noch unbekannt.

Jahnsdorf. Als zwei im unteren Ortsteile wohnende Gastwirte wie am Freitag früh das erste Bier aus den Hähnen lassen wollten, mußten sie zu ihrem Erstaunen die Wahrnehmung machen, daß das Bier nicht ließ. Sie gingen der Ursache nach und bemerkten im Keller, daß während der Nacht die Eiche am Werke gewesen waren und sämtliche Weizelaufzehrtheite abgeschnitten und gestohlen waren.

Gräpplingau. Ein Personenauto, das Hochzeitsgäste zur Kirche gebracht hatte, verunglückte auf der Rückfahrt. Als das Auto die Kurve von der Lindenallee nach der Pillnitz-Vitzenau-Straße nehmend nehmend wollte, brach das linke Vorderrad, der Wagen fuhr noch etliche Meter weiter und blieb quer auf der Chaussee stehen. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Vaditz. Zwischen dem Gemeinderat und der Ortskrankenkasse schwanden gegenwärtig Differenzen, da die Gemeinde für einen 20 Quadratmeter großen Raum im umgebauten Rathaus, den die Kasse als Geschäftsräume mieten wollte, 720 M. Miete verlangte. Schließlich ermächtigte die Gemeinde die Kasse auf 480 M. die Vorstandsmitglieder der Kasse konnten jedoch über 450 M. nicht hinausgehen.

Döbeln i. E. An dem weitbekannten Gasthofe „Zum Hirten“ zogen sich jetzt als Folgen der Vergleichsden zahlreiche Sprünge und Risse, so daß das Gebäude gleich mehreren anderen bereits abgebrochenen Gebäuden demnächst wird abgetragen werden müssen.

Falkenstein. Unsere Stadt wird ein neues Finanzamt bekommen. Der Bauplatz liegt an der Sedanstraße. Wesentlich ist, daß in dem Neubau auch zwei Wohnungen erstellt werden. Mit dem Bau soll jedoch erst im Jahre 1928 begonnen werden.

Plauen. Am Sonntag wurde kurz hinter Schma auf dem Gleise der Strecke Buchholz-Wallendorf ein Hausen großer Steine aufgefunden. Ein Streckenarbeiter verhinderte durch Anhalten des Personenzuges ein Eisenbahnmäßigkeit.

Löbau. Wie der „Sächsische Postillon“ berichtet, soll nach einer aus Zittau bei der Kriminalabteilung Baunen eingegangenen Meldung der unter dem Namen „Blinder Johann“ bekannte Raubmörder Johann Lemler aus Polen am 3. September bei einem Schuhmacher im Hirschen gewesen sein, bei dem er sich Spuren auf seine Schuhe habe machen lassen. Ob der betreffende Mann tatsächlich den Gelehrten gewesen ist, oder ob es sich auch jetzt wieder, wie schon früher, um eine Verwechslung handelt, hat sich nachträglich nicht feststellen lassen.

Löbau. Einen blutigen Ausgang nahm am Sonntag das Fest der Feuerwehr in Offenthalen. Der in der Feuerwehrkapelle mitwirkende Maurer Oskar Wünsche geriet mit Kameraden in Streit und dadurch in sinnlose Wut. Er eilte nach Hause, holte sich einen Revolver und bedrohte alle Personen, die vermisst wurden. Er traf auch mit dem Vorder des Bürgermeisters Geier zusammen, auf den er einen Schuß abgab. Geier flüchtete in das Haus seines Bruders, in das ihm Wünsche folgte. Auch auf den Bürgermeister selbst gab er einen Schuß ab, worauf der Bürgermeister in der Rotwacht mit der Jagdstange einen Schuß auf den Würtz abgab, der Würtz in die Brust traf. Nach kurzer Zeit verstarb der Verletzte.

Rumburg. Die gerade in Böhmen noch oft vor kommende bedauerliche Unfälle, daß Fuhrwerke nachts ohne Licht dahinrollen, hat bei Rumburg auf der Staatsstraße Prag-Lobendau ein schweres Unglück verschuldet. Der Motorradfahrer Josef Lößler jun. aus Rumburg stieß mit seinem Motorrad mit einem unbekleideten Bauernfuhrwerke zusammen. Das Rad wurde schwer beschädigt. Lößler brach beide Beine, erlitt gesichtliche Schnittverletzungen und andere Verletzungen. Er mußte ins Schönlinde Krankenhaus überführt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, am 15. September 1926.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: Pfarrer Moln.

Wimmelburg. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Bärensels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.

Dommerberg. 5 Uhr Andacht in der Kapelle.

Hennersdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.

Kipsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Dölsa. Abends 8,15 Uhr Bibelstunde mit Vortrag in der Schule.

Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Schmiedeberg. Villa Ida (Moischtgrund). Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Herbst, Magdeburg.

Chronik des Tages.

— In Köln begann am Sonntag unter starker Teilnahme der 34. Deutsche Juristentag. Reichsjustizminister Dr. Bell hielt eine längere programmatiche Rede. Reichslandzler Dr. Marx und Oberpräsident Dr. Hahn hatten schriftlich in warmen Worten ihrem Gedauern Ausdruck gegeben, nicht anwendbar sein zu können.

— Reichsausßenminister Dr. Stresemann hat von Genf aus am Sonntag einen Automobilausflug nach Chamonix unternommen.

— Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat seinen Urlaub angekündigt, der Mitte Oktober beginnt.

— Die Ausbreitung der Typhusepidemie in Hannover ist befürchtenswert. Die Zahl der Erkrankten hat sich auf 637 erhöht. Die Zahl der Verstorbenen beträgt 13.

— In Paris herrscht Erregung über die Rude Massakre anlässlich des Attentats. Der österreichische Botschaftsleiter ist im Zusammenhang mit dem Attentat seines Amtes entthoben worden.

„Um die Seele des Volkes.“

In dem mit den Farben der deutschen Länder geschmückten Großen Gütenrich-Saal in Köln wurde am Sonntag von Senatspräsident, Universitätsprofessor Dr. Wieruszowski-Köln der 34. Deutsche Juristentag eröffnet. Unter den Ehrengästen befanden sich Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte, Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsministerien aller Länder und der freien Städte, Vertreter der deutschen juristischen Vereinigungen in Deutsch-Oesterreich und der Tschechoslowakei und schließlich Vertreter der Universitäten Köln, Bonn und Jena. Zum Vorstand des Juristentages wurde wiederum Geh. Justizrat Dr. Kahl, M. d. R., Berlin, gewählt. In einer kurzen Ansprache dankte er den deutschen Volksgenossen am Rhein für die Treue, die sie in schwerer Zeit dem Vaterlande gehalten haben und begrüßte besonders herzlich die Deutschen aus den noch besetzten Gebieten am Rhein und an der Saar. Er verband damit den ersten Appell nicht im Namen der austwärtigen Politik, sondern im Namen des ewigen heiligen Rechtes, doch endlich das Recht zu seinem Rechte kommen zu lassen, daß endlich die Einigung gefunden werde zwischen Nachbarsprüchen und verschönlichem Geiste, in dem sich die Weiterentwicklung der Weltgeschichte vollziehen soll.

Nach einem Willkommensgruß des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Adenauer ergriff der Reichsminister der Justiz, Dr. Bell, das Wort zu längeren Ausführungen. Er wies darauf hin, daß genau vor einem Jahrhundert, als Preußen und die anderen deutschen Länder unter den verheerenden Wirkungen der napoleonischen Kriege unsagbar litten, der berühmte Rechtslehrer von Sablonay in einer epochenmachenden Schrift die grundlegende Frage nach dem Verlust des damaligen Rechtes zur Gesetzesgebung erörtert habe. Es erfüllte sich, dieses Grundproblem neu erörtert zu erörtern. Wenn wir aber der nationalen Wiedergeburt unseres Volles und dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes zielbewußt und wirksam dienen wollten, dann müßten wir über alle Hemmungen hinweg tatkäfig auch der Reform des deutschen Rechts dienen. Gesetzesgebung und Rechtsprechung durften keine Fremdkörper im Volksorganismus sein. Von einem großen Zug mußte das gesamte Reformwerk der Rechtseinrichtung beherrscht sein. Die durch Krieg und Kriegswirkungen verursachte Überwucherung der Gesetzesgebung müßte zunächst Vereinfachung in den Grundgedanken und Zusammenfassung in den Zweckbestimmungen den Platz räumen. Dabei durften Rechtsfindung und Rechtsprechung der Fortentwicklung in Staat und Gesellschaft, Wirtschaft und Sozialleben nicht nachhinken, sondern müßten mit ihnen in gleichem Schritt marschieren. Von staatspolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Fortentwicklung sollten auch die auf den verschiedensten zivil- und strafrechtlichen Gebieten gelagerten Reformwerke durchdringen sein, die jetzt in Vorbereitung sind und der möglichst baldigen Verabschiedung entgegen gesetzt werden sollen.

Dr. Bell ging dann auf verschiedene Teile der Rechtspflege genauer ein und streifte die im Werden begriffenen Reformarbeiten. Er sprach von der Reform des Strafrechts und von der Strafrechtsreform. Er betonte, daß Theorie und Praxis fruchtbringend aufeinander einwirken müßten und daß niemals die Füllung mit dem Leben verlorengehen dürfe. Dieser Schmerz erschüttert alle an der Rechtspflege beteiligten Organe angesichts der Vertrauenskrise, die unsere Rechtspflege bedroht. Aus lebhaften und zum Teil leidenschaftlichen Erörterungen klingt der Ruf: Das Recht in Not! Alle Mann an Bord! — Wenn diese Sorge berechtigt sei, wenn Wunden am Rechtskörper zu heilen seien, so lägen hier Aufgaben, an deren Lösung jeder deutsche Jurist sein Bestes sezen sollte. Im vaterländischen Interesse gebietet sich aber die beschworende Mahnung, bei allen Kritik den Boden der Sachlichkeit nicht zu verlassen und sich vor verallgemeinerten Sanktionsvergütungen zu hüten. Verhängnisvolle Ungerechtigkeit würde es vor allem sein, den deutschen Richterstand für Verfehlungen und Mißgriffe einzelner verantwortlich zu machen.

Der Redner erwähnte auch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und meinte, dieser Eintritt bedeute einen wesentlichen Fortschritt vom Standpunkt der Pflege des öffentlichen und internationalen Rechts aus. Die bedeutungsvollen Arbeiten der Juristentagung aber sollen dazu beitragen, daß sich Gesetz und Rechte nicht mehr, wie es das Dichterwort für die Vergangenheit ausgesprochen habe, wie eine ewige Strenge fortsetzen. Die Parole des Juristentages solle lauten: „Wir müssen ringen um die Seele des Volkes!“

Die Wahl der Nichtständigen.

Voraussichtlich am Mittwoch.

Das Bureau des Völkerbundes hat in seiner Monatsitzung beschlossen, am Mittwoch nachmittag eine Vollversammlung abzuhalten und das Projekt über die Erweiterung des Völkerbundsrates durchzubringen. Am gleichen Tage oder noch in der Vormittagszeitung des Donnerstag soll dann die Wahl der nichtständigen Mitglieder vorgenommen werden.

Die Londoner „Times“ befaßt sich in ausführlicher Weise mit der Frage der Verteilung der nichtständigen Mandate. In dem Bericht heißt es u. a.: es sei leider sehr leicht, für die neuen nichtständigen Mandate geeignete Kandidaten zu finden. In vereinigten Ländern, wie in Griechenland und Portugal, seien die politischen Beziehungen so unsicher, daß eine Wahl dieser Staaten in den Völkerbundsrat zur Zeit nicht wünschenswert erscheine. Die letzten Ereignisse in China ließen auch die Möglichkeit einer Kandidatur dieses Staates fraglich erscheinen. Für den Fall, daß China nicht gewählt werden sollte, werde man einen anderen staatlichen Staat kandidieren lassen, wahrscheinlich Persien oder Iran. Einer Vereinbarung folge soll Rumänien in diesem Jahr die Tschechoslowakei in der Vertretung der kleinen Entente im Völkerbundsrat abholen. Ferner soll an die Stelle Schwedens Holland treten. Man rechne außerdem mit einer Wiederwahl Belgiens und einer Neuwahl Finnlands.

Stresemanns Ausflug auf französisches Gebiet.

In Begleitung von Familienangehörigen, sowie von Staatssekretär von Schubert und Dr. Gaus unternahm Reichsausßenminister Dr. Stresemann von Genf aus am Sonntag einen Automobilausflug nach Chamonix, am Fuße des Montblanc. Die Grenzüberquerung ging ohne Zwischenfall vonstatten, trotzdem die Delegationsautomobile auf der ganzen Fahrt die Weißflagge führten. Chamberlain soll ebenfalls am Sonntag in Chamonix geweilt haben, zu irgendwelchen Verhandlungen soll es hierbei jedoch nicht gekommen sein. Dagegen sind, wie erneut versichert wird, bereits in der vergangenen Woche von englischer und belgischem Seite Vorschläge gemacht worden, eine Vermittlerrolle in den für Frankreich und Deutschland so wichtigen Fragen der Rheinlandbesetzung zu übernehmen. Schon am Sonnabend hatte das Organ „L'Amour“, das „Petit Journal“, geschrieben, es könne nicht zweifelhaft sein, daß die französische Regierung einer deutschen Bitte auf Herauslösung der Rheinlandtruppen entsprechen werde, wobei sie ihrerseits Gegenforderungen stellen würde, die einen Beweis für den guten Willen Deutschlands bedeuten sollen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 14. September 1926.

— Am Sonntag ernannten die vereinigten Gemeinden Dietramszell und Schlieren den Reichspräsidenten v. Hindenburg in feierlicher Weise zum Ehrenbürgern. Die Bürgermeister sowie Mitglieder des Gemeinderates überbrachten dem Reichspräsidenten die Ehrenbürgerehre, aufgleich mit einem Gemälde des Schlosses Dietramszell.

— Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold empfing am Sonnabend die Beamtenchaft seines Ministeriums, um ihre Gründe und Ziele der eingeleiteten Umbildung des Reichsfinanzministeriums darzulegen.

— Unter Beteiligung von etwa 20 000 Altdauern und zahlreichen Teilnehmern aus den benachbarten Gebieten stand am Sonntag in Kempen der zweite Altdauer Katholikentag statt. Ministerpräsident Dr. Held sprach über die Pflichten des Katholiken gegenüber seinem Vaterlande.

— Große Anschlußkundgebung in Düsseldorf. Unter dem Motto „Donau-Rhein“ eröffnete Oberbürgermeister Dr. Lehr in der Rheinhalle eine große Anschlußkundgebung. Er wies auf die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hin. Die Grundlage für ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Völkerbund sei die Gerechtigkeit, die auch allen Deutschen zuteil werden müsse. Reichstagspräsident Doebe hielt das Hauptreferat und führte aus: „Vorbei ist die Zeit, wo andere über uns bestimmten. Der Vorwurf, den Staatsmänner des Südens und Westens uns machen, daß die österreichisch-deutsche Anschlußbewegung eine Gefahr für die Freiheit Europas bedeute, ist unrichtig.“ Unter großem Beifall ergriff nunmehr Bundeskanzler a. D. Dr. Renné-Wien das Wort und führte aus, daß das Prinzip der nationalen Staatenbildung heute durch die ganze Welt gehe. Nur uns Deutsche wolle man davon ausschließen. Deutsch-Oesterreich sei früher der Kopf eines vielfältigen Staatengebildes gewesen und sei diejenigen Aufgaben immer gerecht geworden. Man habe verschiedenen Nationen ihr Selbstbestimmungsrecht gegeben, es aber Deutsch-Oesterreich verweigert. So könne es seine großen Kulturaufgaben nicht erfüllen. Nur im Verbande mit Deutschland sei es möglich, den alten Kulturstand zum Nutzen der ganzen Welt wieder zu erreichen. In Genf sei man ernstlich bemüht, den Bund der Völker herzustellen. Aber die deutschen Stämme dürfen sich nicht vereinigen. Man vertreibt die Idee eines Panneuropa; den Zusammenschluß der Deutschen aber bekämpft man.

— Zur Verhaftung eines deutschen Obersten bei den Handövern der französischen Rheinarmee, angeblich wegen Spionage, wird aus Paris mitgeteilt, daß dies Gericht dementiert werden könnte. Es handle sich in dem vorliegenden Falle keineswegs um Spionage, sondern lediglich um die Übertretung einer Verordnung des Hauptquartiers, wonach Deutsche ohne besondere Erlaubnis den Bewegungen französischer Truppen nicht folgen dürfen. Es bestehে daher kein Grund, dem Vorfall die Bedeutung und Schwere beizumessen, wie das geschehen sei.

Rundschau im Auslande.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Genf gemeldet, daß Besprechungen über die sofortige Aufnahme der Türkei in den Völkerbund unter gleichzeitiger Gewährung eines Sieges im Völkerbundrat im Gange seien. Die Verhandlungen würden von de Jouvenel, dem früheren Oberkommissar von Syrien, geleitet.

— Wie aus Brüssel berichtet wird, wird sich der belgische Minister Franquet auf Anregung Chamberlains, mit dem Baudervelde in Genf über die Finanzlage Belgien's Verhandlungen hatte, in besonderer Mission nach London begeben.

— Londoner Blättern aufgabe haben alle Bezirkverbände der Grubendiebzorgorganisation es abgelehnt, dem Bergwerksverband Vollmacht für Verhandlungen zwecks Regelung der Streitigkeiten im Kohlenbergbau auf nationaler Grundlage zu erteilen.

Die spanische Volksabstimmung.

— Da alle diejenigen, die mit Primo de Riveras Regiment nicht einverstanden sind, bei der Abstimmung abstimmen, bedeutet diese sonderbare Wahl also nur eine Sammlung von Zustimmungen, sodass ein „großer Sieg“ des Diktators sicher ist. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Madrid soll die Polizei in Barcelona eine Reihe von Personen, die öffentlich für Stimmenthaltung bei dem Plebisizit eingerichtet sind, verhaftet und mit einer Geldstrafe von je 500 Peseten belegt haben. Der Konsul habe nun alle Gläubigen aufgefordert, das Manifest der patriotischen Union zu unterschreiben. Dem Vertreter eines Pariser Blattes gegenüber äußerte sich der spanische Diktator über sein neues Parlament und den Zweck der vorstehenden Nationalversammlung. Das neue Parlament würde sich nach einer der bestehenden Formen richten. Man beschuldigte Spanien oft, daß es veraltet und rückwärtig sei. Man werde sehen, wie es sich auf einen vollkommen modernen Weg begebe. Primo de Rivera sagte hinz, er glaube, daß das Experiment allgemein interessant werde. Er hofft leidenschaftlich, daß sich in den Debatten Männer von Weisheit zeigen würden, denen er allzu gerne die Regierung übergeben würde. Denn er sei nicht zu seinem Vergnügen Diktator.

Schwerer Stand der neuen griechischen Regierung.

— Nach einer Meldung des „Journal“ aus Athen zeigen die mazedonischen Garnisonen starke Feindseligkeiten gegen die neue Regierung Strohylis. Ebenso machen sich auch in anderen Teilen des Landes Bewegungen in der Armee bemerkbar. In Athen wird das Parlament mit Infanterie und Maschinengewehren bewacht. Einige royalistische Polizisten sind wieder freigelassen worden. Admiral Konstantinos hat sich geweigert, eine Proklamation zu unterzeichnen, die General Strohylis vorbereitet hatte und die Haftung der Regierung bei Unterdrückung des letzten Aufstandes rechtfertigen sollte. Admiral Konstantinos hat Athen verlassen.

Um die Chorzow-Werte.

Der mißachtete Haager Schiedsspruch.

Man muß sich fragen, welchen Zweck die Urteile des Haager Schiedsgerichts eigentlich haben, wenn es dem Schuldigen überlassen bleibt, sich zu stagen oder nicht. Bekanntlich ist im Haag erklärt worden, Polen habe kein Recht, die Stadtwohnsiedlung Chorzow zu beschlagnahmen. Sie seien deutsches Eigentum. Polen hat diesen Spruch einfach ignoriert.

Erst jetzt findet die polnische Regierung Gelegenheit, in einer Note an Deutschland den Vorschlag zu machen, Verhandlungen einzuleiten.

Gibt es da noch etwas zu „verhandeln“, nachdem im Haag das Urteil gefällt wurde? In der polnischen Note werden zunächst direkte Verhandlungen zwischen den polnischen Stadtwohnsiedlungen und Chorzow über Entschädigungsansprüche vorgeschlagen und eventuelle Verhandlungen beider Regierungen, wenn eine direkte Verständigung nicht erzielt wird.

Es wird dabei zunächst noch bestigt dagegen protestiert, daß etwa über das Eigentumsrecht an Chorzow verhandelt werden könnte. Es müßten nur die Entschädigungen für die in Chorzow ausgedeuteten Kosten vereinbart werden. Gleichzeitig wird von Konferenzen des Handels- und des Finanzministers berichtet, die die Anlage eines neuen polnischen Stadtwohnsiedlungs an einem anderen Orte betreffen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen über den Handelsvertrag sollen am 28. September wieder aufgenommen werden.

Die Freundschaft ist gefährdet.

Pariser Erregung über Mussolinis Ansprüchen.

Die Rede Mussolinis vom Balkon des Palazzo Chigi in Rom anlässlich des neuen Attentats hat in Paris große Erregung hervorgerufen. Besonders der Satz:

„Man muß Schluss machen mit einer gewissen skrupellosen und unerhöten Duldsamkeit jenseits der Grenze, wenn man wirklich auf die Freundschaft des italienischen Volkes Wert legt, eine Freundschaft, welche Ereignisse dieser Art verhängnisvoll gefährden können.“

Hierbei wurde Mussolini von dem Ruf unterbrochen: „Die Freundschaft ist bereits gefährdet.“

Der französische Botschafter in Rom hat im Auftrag der französischen Regierung bei Mussolini offiziell gegen einen diesbezüglichen Zeitungsartikel protestiert.

Verhaftungen in Rom.

Die Polizei in Rom war peinlich überrascht, als sich herausstellte, daß der Attentäter falsche Person angegeben hatte. Er heißt nicht Giovanni, sondern Gino Lucetti, ist 26 Jahre alt, Bauarbeiter und stammt aus Venzia. Auch kam er nicht direkt aus Frankreich, wenn er auch seinen Wohnsitz in Marseille hatte, sondern befindet sich schon seit dem 2. Februar in Rom. Die Polizei hat Grund zur Annahme, daß er das Werkzeug einer weitverzweigten Verschwörung ist. Es wurden deshalb zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Beginn der Kölner Herbstmesse.

Der Reichsjustizminister über die außenpolitische Lage.

Um Sonntag wurde die Kölner Herbstmesse eröffnet. Als erster Redner ergriff Oberbürgermeister Dr. Adenauer das Wort. Endlich scheint eine gewisse Erholung im Wirtschaftsleben eingetreten zu sein und allmählich der Aufstieg zu kommen, wenn auch langsam. Auch im Auslande sei eine Entspannung eingetreten. Dann sprach der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Heinrich Dr. Duisberg. Er bat die gesamte deutsche Wirtschaft, überall, wo es möglich sei, sich wissenschaftlicher Methoden zu bedienen und dabei die akademische Jugend heranzuziehen.

Während des Banketts, das das Kölner Messeamt zu Ehren der Pressevertreter gab, erschien der Reichsjustizminister Dr. Bell im Saale und ergriff das Wort zu einer Rede, in der er in temperierten Worten sich vor allem mit der außenpolitischen Lage beschäftigte.

350 (100) 773 303 170 058 298 758 040 48152 206 443 812 796 292 342 857
 995 (250) 234 (250) 875 (300) 424 (250) 198 951 458 (500) 005 082 312 376
 48807 (300) 113 (250) 110 958 605 (250) 556 554 695 170 706 918 732 183
 (250) 157 037 625 48586 198 (250) 985 509 557 222 310 191 965 (250) 271
 767 176 798 435 (250) 580 481 878 48831 042 514 (250) 393 704 566 993 073
 168 560 707 47112 567 930 (250) 847 850 889 055 110 368 (250) 049 105
 349 700 68759 557 185 (250) 474 847 213 361 071 061 798 360 120 503 (250)
 419 (300) 046 683 133 943 092 408 48621 213 (250) 242 688 (250) 706 178
 (250) 126 (250) 130 (300) 022 971 (250) 641 (250) 773 032 754 658 606 728 762
 684 695 984 235 082 321 573 239 (250) 450 319 941 477 953 166 (1000)
 684 (500) 922 (250) 182 932 830 51732 415 645 148 039 100 339 816 (500)
 (250) 271 (300) 584 313 952 070 093 (250) 747 58819 464 566 (250)
 770 (300) 037 949 528 337 471 505 580 489 878 48831 042 514 (250) 393 704 566 993 073
 364 620 151 139 604 030 (250) 847 850 889 055 110 368 (250) 049 105
 862 020 183 210 604 030 (250) 847 850 889 055 110 368 (250) 049 105
 732 010 553 000 294 020 604 030 (250) 847 850 889 055 110 368 (250) 049 105
 692 548 403 755 512 558 672 091 849 (250) 761 104 244 341 894 284 934 094 (300)
 697 667 335 (250) 578 340 044 951 869 747 862 882 480 377 259 934 094 (300)
 034 (300) 699 770 213 584 131 869 747 862 882 480 377 259 934 094 (300)
 500 710 726 322 289 558 970 835 037 796
 500 706 723 458 (250) 369 920 056 799 807 724 785 874 960 716 030
 582 796 428 (300) 058 095 (250) 653 027 415 (250) 219 618 890 520 728 250
 879 546 504 654 655 026 023 427 657 669 031 (250) 728 043 (250)
 993 474 121 831 060 033 74528 026 743 (250) 100 746 842 169 615 289
 463 961 785 861 (250) 203 183 354 058 986 894 (250) 492 723 907 (500) 236
 737795 (250) 318 653 814 227 493 003 965 077 (250) 021 564 514 887
 (300) 588 175 867 075 081 (250) 123 232 705 027 301 618 070 335 619 382
 474 220 547 292 903 744 524 251 728 234 735 711 617 494 679 276 890 122
 363 700 716 818 855 78387 (300) 267 066 210 (250) 317 072 958 819 551
 008 485 861 636 233 (300) 909 831 055 497 (250) 79951 (250) 269 414 977
 121 595 948 142 (250) 530 818 227 459 010 (300) 908
 90723 605 (250) 213 460 205 528 669 027 (250) 640 351 748 753
 354 223 676 716 735 018 (250) 84274 453 263 603 888 797 867 297
 545 072 504 131 886321 (300) 020 103 811 071 500 054 029 032 645
 323 022 274 347 (1000) 408 472 (250) 725 608 (300) 84220 752 788 827 506 953 039
 124 238 624 243 149 (250) 571 572 554 842 4220 752 788 827 506 953 039
 126 988 000 243 166 678 095 959 033 (250) 250 279 556 500 443 (250) 720
 728 754 415 000 243 166 678 095 959 033 (250) 250 279 556 500 443 (250) 720
 854 599 501 154 867 (250) 273 949 720 745 102 476 253 161 847 7000 017 403
 421 373 554 166 752 121 86878 979 730 927 050 020 601 326 218 873 (250)
 500 122 190 130 082 646 869 931 018 442 (250) 301 922 940 121 489 112
 937 630 703 (250)
 90738 899 223 809 616 732 185 611 233 590 (250) 054 229 565 406 227 561
 101084 688 473 (500) 513 483 932 973 201 987 733 494 433 615 070
 102659 346 (500) 370 912 746 159 830 925 035 076 504 494 800 716 030
 751 506 662 122 728 890 (250) 472 023 601 991 646 192 574 024
 665 380 823 104274 087 027 581 358 342 047 831 050 360 714 166 013
 1055616 122 728 701 472 590 392 338 (300) 250 727 993 099 338 144
 604 326 805 703 663 763 779 940 048 566 (300) 794 041 131 736 655 278
 107702 121 982 613 167 307 028 173 710 222 351 551 102 804 285 350
 804 395 572 (300) 612 570 820 494 553 274 270 053 104027 755 566 027
 903 123 124 148 213 206 510 855 467 931 210 681 284 088 371
 110293 250 047 926 986 707 158 735 111 466 351 288 708 756 258
 111233 559 697 419 (250) 037 109 687 055 875 250 558 623 733 164 104
 151 694 295 889 900 800 (250) 601 111 811 011 813 669 580 (500)
 (250) 663 115 119 917 659 113 855 171 760 (250) 446 423 (250) 117 900 (250)
 805 131 978 233 008 111 463 598 135 531 609 457 113 845 602 916 123
 440 200 265 662 355 686 261 267 946 113 845 602 916 123
 1077 840 928 609 649 803 661 745 012 (250) 344 116 304 310 847999 301 538
 889 669 113 888 066 351 054 921 358 583 864 897 072 123 055
 114 856 000 218 804 454 647 701 595 707 885 907 580 054 081 673 167
 701 756 807 910 025 565 517 (250) 497 314 950 834 643
 110273 238 506 285 385 (250) 001 131 811 011 813 669 580 (500)
 991 214 703 028 571 007 112 802 472 281 073 054 920 250 888 773 361
 131 631 270 271 330 335 707 437 537 609 722 138 8512 890 031 007 531
 475 118 206 617 810 563 123 118 84835 118 548 363 049 534 954 275 (250)
 260 490 722 002 855 356 032 250 344 116 304 310 847999 301 538
 110 723 657 005 (200) 158 494 975 016 100 378 132 871 132 778
 250 768 657 112 749 282 779 814 009 785 (250) 853 007 747
 620 115 863 540 118 84828 608 102 075 145 394 500 204 (250) 772 943 831 354
 560 846 (200) 027 596 309 118 84831 397 641 385 200 (250) 772 943 831 354
 770 579 757 440 078 (250) 884 350 (500) 669 025
 100 118 000 118 84831 397 641 385 200 (250) 772 943 831 354

Zum Glückstreter verblieben noch keine benötigte Belieferung an größeren Gewerken:
 Preise je 200.000,- 1 je 300.000,- 1 je 150.000,- 2 je 50.000,- 2 je 30.000,- 2 je 20.000,- 8 je 10.000,- 23 je 5.000,- 59 je 3.000,- 73 je 2.000,- 142 je 1.000,-

Letzte Nachrichten

Die Epidemie in Hannover.
 — Hannover, 14. Septbr. Über die amtlich gesmeidete Bifser von 637 Typhuskranken (bei 13 Todesfällen) werden von nichtamtlicher Seite Zahlen bezüglich der Erkrankungen genannt, die weit über die genannte Bifser hinausgehen. Man spricht teils von 780 Typhusfällen, teils sogar von rund 1000 Erkrankten. Diese Biffern sind wohl hauptsächlich dadurch zu erklären, daß sich noch viele Erkrankte in ihren Wohnungen und nicht in den Krankenhäusern befinden. Die sanitären Schutzmaßnahmen der Stadt, die durch Zurverfügungstellung der Sanitätsleitungen der großen Werke Hannovers unterstützt werden, haben sich, wie es heißt, trotz Ausdehnung der Epidemie als ausreichend erwiesen. Paraden und Bitten stehen in genügendem Maße bereit. An zahlreichen Stellen der Stadt sind öffentliche Impfstellen eingerichtet worden, deren Benutzung jedoch freiwillig ist. Von Zwangsimpfungen hat man zunächst noch Abstand genommen.

Ein Siebzehnjähriger als Eisenbahnattentäter.

— Hamburg, 14. Septbr. Einer amtlichen Mitteilung folge konnte ein 17jähriger Fürsorgezögling festgenommen werden, der auf die Eisenbahnen schließen bei Neumünster einen höheren Stein gelegt hatte. Von dem Schienenräumer der Lokomotive war der Stein jedoch aus dem Wege geräumt worden.

Vorsten 700-Jahrfeier.

— Vorsten (Westfalen), 14. Septbr. Die 700-Jahrfeier der altenwürdigen Stadtgemeinde Vorsten ist durch einen großen Fackelzug, durch Festgottesdienst, durch die Einweihung eines Kriegerdenkmals, durch einen Festakt und einen großen historischen Festzug in sehr harmonischer Weise begangen worden. Viele Tausende von Besuchern waren nach Vorsten aus nah und fern herbeigekommen. Unter den Ehrengästen befand sich unter anderen: Oberpräsident Gronowksi, der die Wissenschaftliche der Staatsregierung übermittelte, Prälat Richter als Vertreter des Bischofs, der Landrat des Kreises, Graf Spee. Oberbürgermeister Sperlich-Münster überreichte als Vertreter der westfälischen Städte eine Ehrenplatte.

Neuer Versuch Bierlötters.

— Köln, 14. Septbr. Bierlötter ist zusammen mit seinem Trainer Barensee erneut nach Erfolg abgereist, um durch einen übermaligen Überquerungsversuch den Weltrekord im Kanalschwimmen wieder an sich zu reißen.

Keine Kandidatur Schwedens auf einen ständigen Ratsch.

Gens, 13. 9. Von Seiten der schwedischen Delegation wird erklärt, daß die schwedische Regierung keineswegs die Absicht habe, für einen ständigen Ratsch zu kandidieren. Als Kandidaten würden anstelle des schwedischen Ratschess Finnland und Persien in Frage kommen, doch verlautet, daß Persien nur wenig Neigung zur Kandidatur habe, da es voraussichtlich einen Ratsch nicht auf die Dauer eines Jahres erhalten würde. Als Kandidat wird ferner für den Völkerbundrat auch Portugal wieder-

gewählt. — Röder: a) beste Maf- und Gaufüller 84–88 130, b) mittlere Maf- und Gaufüller 76–80 130, c) geringe Röder Wollhammel: Weidemal 64–67, 122; Stallmal 58–64, 122 mittlere Wollhammel, ältere Wollhammel und gut genährte Schafe 50–58, 112, c) steiljähige Schafvieh 42–48, 106, d) gering genährte Schafe und Lämmer 33–40, 96. — Schweiße (vor a bis c Lebendgewicht): a) Gettschweine über 300 Pf. 85, 106, 108, b) vollfleischige Schweine von 240–300 Pf. 84 bis 106, 108, c) vollfleischige Schweine von 200–240 Pf. 82–84, 106, d) vollfleischige Schweine von 160–200 Pf. 80–81, 106, e) steiljähige Schweine von 120 bis 160 Pf. — f) Sauen 70–75, 97. Ausnahmepreise über Röder.

Auftrieb: 122 Ochsen, 252 Bullen, 321 Kalben und Kühe, 645 Schafe, 34 Ziegen, 2288 Schweine, zusammen als 4244 Tiere. — Von dem Auftrieb waren 169 Kinder, 17 Röder ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: alles langsam. An Uebung: 21 Kinder, davon 10 Bullen, 7 Kühe, 3 Schafe.

Die Preise sind Marktpreise für nächster gewogene Ware und können somit die tatsächliche Gewinnlage des Handels abstimmen. Umsteuerungswert ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Gewerbeverein

Heute Dienstag, abend 8 Uhr in der „Reichskrone“
Lichtbildervertrag

Gegen Erhaltung von 2 Mark (halbjähriger Beitrag) werden Ausweise

Erhielt Telephonanschluß Nr. 264

Otto Fleischer

Dippoldiswalde

Landwirte!

Bewendet zur Auslast nur Ebelhaar gut. Es gehört für höchste Erträge und bestreite Überwinterung der Saaten. Bis 50 Prozent Saatgutparnis. Die starke Verarbeitung, der hohe Protagonist in geringen Rödern zwingt jeden Landwirt zum Saatgetreide reinigen zu lassen.

Empföhle mich zum Aufbereiten von Saatgetreide
 Jahrzeitliche Referenzen! (Jentner 50 Pf.) Gänzende Erfolge!

A. Schönberger, Reichstädt

Fachmännischer Vertreter

für dortigen Bezug zum Verkaufe zweier erstklassiger Marken-Schleppmaschinen bei hoher Produktion gesucht. — Angebote erbeten unter

Beilage zur Beifertig-Zeitung

Nr. 214

Dienstag, am 14. September 1926

92. Jahrgang

Das schwimmende Cabaret.

Humoreske von Ann Tilly Lethbridge.

Die kleine, goldhaarige Mrs. O'Brien hantiert in der engen „Wirtschaftssiede“ ihrer einzimmerigen Wohnung auf der 100. Straße. Sie war sehr schlecht gelaunt, die kleine, goldhaarige Mistreich, und sie hatte auch Grund hierfür. Jetzt wurden es sechs Jahre, daß sie verheiratet war, und noch immer lag sie in dieser New Yorker Arme-Leutewohnung, mußte jeden Cent umdrehen, während die andern Girls, die mit ihr in die Schule gegangen waren, sich Pelzmäntel und Autos kaufen und in Fünf-Zimmer-Wohnungen die schönste empfingen.

Was hatte doch Jim gelagt, als sie als junges Paar hier einzogen und er ihre Enttäuschung merkte darüber, daß nicht einmal eine richtige Küche da war: „Ein Uebergang, Kindchen, war nur, bis mein Drama angenommen ist.“ Es muß angenommen werden, es ist zu gut. Dann bekommt meine süße Frau den schönsten Pelzmantel. Russisches Eichhorn, grausam, schmeichelnd. Wie wird sie da schön sein!“

„Ach, ein Uebergang —“

„Gräß Gott, Madl!“ — Da war er schon, müde wie jeden Abend, wenn er überhaupt kam am Abend; denn wie oft mußte er herumlaufen bis in die Nacht hinein und auch die Nacht hindurch; das, was kein anderer nehmen wollte, mußte er tun, weil er noch immer nicht zum festbesoldeten Verlegerstatter-Stab der Zeitung gehörte. Wenn er nichts brachte, verdiente er nichts, und deshalb mußte er beständig auf der Jagd nach interessanten Vorfällen sein!

Als Jim sich nach dem Abendbrot den Mund wischte, sagte er: „Im Palastkino soll ein recht gutes Stück sein. Willst du Dies nicht anschauen?“

Schön kam er damit an, freilich hätte er das eigentlich wissen können. Wie eine kleine Käfer sauste sie über den Tisch hin: „Vor ist sicher die Mrs. Krausekopf, und die hat einen neuen Pelzmantel. Und Du glaubst, ich soll mich in meinem alten Fahnen von ihr anschauen lassen? Wie Du Dir das vorstellst! Lächerlich, ganz lächerlich!“

Er antwortete nichts; er antwortete eine ganze lange Weile nichts, sah nur starr vor sich hin. Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Teller gegeneinander klirrten: „Das mag aufhören,“ — und nach einer Pause, „und es wird aufhören.“

Stand auf und ging zur Tür hinaus.

Eine ganze Nacht und einen ganzen Tag ließ er die Zeit zum Trocken und zum Betreten. Dann, am Abend, kam er, strahlend das röthliche Jungengesicht unter dem röthlichen Haar, warf den Hut gegen die Decke und umarmte sie so stürmisch, als wäre die Welt sechs Jahre zurückgegangen.

„Hallo, old girl, geh und Kauf Dir Deinen Pelzmantel, wir sind aus dem Wasser. Ganz und gar aus dem Wasser.“

Und küßte sie auf den Mund und auf die Wangen und wieder auf den Mund, daß sie ganz glühend und schön wurde, aus Freude über ihn, teils des Pelzmantels wegen. „Was wird das für ein Paradies geben vor Mrs. Krausekopf!“

Vorsichtig aber mußte wieder Jim für ein oder zwei Tage weg. Am Stegenabschluß warf er noch eine Kuhhand zu: „Keine Sorgen mehr, Kindchen, in ein paar Tagen bin ich Stab-Verlegerstatter mit 2500 Dollar Ansangsgehalt und werde dich und Gott davon. Sollst von mir hören.“

Nach zwei Tagen war er wieder da und erzählte ihr atemlos die ganze Geschichte, so, wie sie morgens in der Zeitung stehen würde, in seiner Zeitung, die allein diese horrende Nachricht haben würde, sie allein vor allen anderen Zeitungen, die nichts wissen davon, die stumm sein müssen wie die Delphine, weil sie keinen Jim O'Brien haben, der ein solch guter Spähhund ist. Ihm allein, ihm allein würde es die Zeitung zu danken haben, und „kannst Dein Leben retten, sie werden es mir lohnen müssen,“

Feuer am Nordpol.

Technisch-politischer Roman
von Karl-August von Bassett

(40. Fortsetzung.)

Funktelegramm aus Platiniac.

An den Präfekten von Frankreich.
Das unbefugte Betreten von Nova Thule wird mit Arrest bestraft.

Fünftes Kapitel.

Auf einer der Höhen, die den Talessel von Platiniac im Kreise umgeben, ist ein Beobachtungsturm errichtet. Er besteht aus luftigem Stahlgestänge mit daraufliegter kleiner Kammer, die etwa vier Meter im Quadrat mißt.

Hierher begaben sich Sanders und Linda, die die Erlaubnis erbitten hatte, die Verteidigungsanlagen besichtigen zu dürfen. Auf die Nachricht von dem französischen Ultimatum war sie sofort von Petrolea nach Platiniac geflogen: die erste Strecke in der pneumatischen Eistunnelbahn, das letzte Ende im Flugzeug über das Gebirge.

Stratow war in Petrolea zurückgeblieben. Er hielt es für zweckmäßiger, dort die Entscheidung abzuwarten, um je nach dem Ausfall des Kampfes seine Entschlüsse fassen zu können.

Eine kleine elektrische Tunnelbahn brachte Linda und Sanders bis zu dem Lift, mit dem sie in wenigen Minuten zur Spitze des Beobachtungsstandes gelangten. Hier wurden sie von Kertsen, dem militärischen Oberbefehlshaber von Nova Thule, empfangen.

Der kleine, behaglich erwärmte Raum erlaubte durch rings im Kreise angebrachte Glasfenster einen Rundblick nach allen Seiten über die im hellen Sonnenlicht liegende arktische Landschaft.

„Bon hier aus werben Sie also die Verteidigung Platiniacs leiten, Herr Kertsen?“ fragte Linda. „Fürchten Sie nicht einen Bombenwurf aus der Höhe oder einen Schuß in die Glassfenster? Ganz davon abgesehen, daß die Überleitung verlorengegangen, wenn Ihnen etwas zustoßt?“

„Mein Geschäftszweck treibt Mimikry,“ antwortete Kertsen. „Jetzt, solange noch überall Schnee liegt, ist er weiß angestrichen und daher von oben nicht zu erkennen. Über wir brannten einen Bombenwurf gar nicht zu befürchten. An der spitzen Form des Daches würden die Geschosse abgleiten, ohne zu krepieren, und eine Explosion unten am Boden schadet dem elastischen und luftigen Gestänge nur wenig. Unangenehmer wäre es schon, wenn man mich hier unter Maschinengewehrfeuer nähme. Dann muß ich die Sicherheitsjalousien herunterlassen. Sehen Sie, so!“

sonst tun es andere, denn nach diesem werden sie mich alle haben wollen.“

„Ja, aber was, was ist es denn nun eigentlich?“ fragte die kleine Mistreich, durchdringend von soviel Glück.

„Gleich, gleich, las mich nur meine Schuhe ausziehen, sie sind ganz naß, bin vom Boot auf das schwimmende Floß gesprungen und wäre fast ins Meer gefallen — nein, nein, reg Dich nicht auf — nur fast; nur die Füße waren drinnen, aber die ordentlich. So also —“

Also das war es: Jeder weiß, wie in letzter Zeit die Alkoholschmuggler frecher als je dabei sind, dem nationalen Gesetz des Alkoholverbotes eine Rose zu drehen, wie sie auf alle möglichen Schläche und Trübs kommen, um ihr Gesäß ins Land zu schwimmen, damit die Leute was zu trinken bekommen. Und nun haben sie etwas Neues, etwas ganz Geniales erfunden. Zwölf Meilen lang von der Küste weg ist der Ozean noch trocken, das heißt innerhalb von zwölf Meilen darf auf keinem Schiff Alkohol verkauft werden; aber darüber hinaus ist das Meer frei. Nun, das haben sich die Schiffe zunutze gemacht;

denn etwa fünfzehn Meilen weit von der kleinen Insel Langsfjord hinaus schwimmt draußen im Meer verankert ein Boot, prachtvoll eingerichtet mit Wintergarten und lauschigen Ecken, mit entzückenden Tänzerinnen, Sängerinnen, Jazzkapellen usw. Und vor allem — ein Ueberfluß an gutem Alkohol: Whisky, Bier, Champagner, Wein — was das Herz begeht — ein Paradies für die ausgetrocknete und durstige Kehle des New Yorkers. Baden kann man sich dort in Alkohol — man hat nichts zu verbergen, und man braucht nichts zu fürchten. Ein Meer von Licht und von Fröhlichkeit ist das Boot in der Nacht — aber alles geht nach innen; nach außen zu schweigt es dunkel auf dem Wasser, und nur wer den Weg ganz genau weiß und nur wer das Lösungswort kennt, für den wird eine Falle offenbar verschlossen . . . Ein Abendausflug, ein Nachtausflug von New-York, romantischer, verheißungsvoller als irgend einer, ein lockender Abenteuer —

Also das war es: Das hatte Jim entdeckt, Jim vor allen anderen!

„Ich Jim, wie interessant“, sagte die kleine Mistreich und schlug die Hände zusammen.

Am nächsten Tag stand alles in der Zeitung, in Jim's Zeitung, mit festgedruckten Überschriften: „Das schwimmende Cabaret. Mitten im Meer schwelgen New-Yorker in Alkohol.“ So wie er's erzählt, stand's drinnen, denn er hatte es ja geschrieben, und da war auch sein Name, zum erstenmal sein Name unter einem Artikel, auf der ersten Seite der Zeitung. Himmel, es war wirklich wahr, sie waren gemacht —

Und da ging es auch schon los: Ein Telephonieren, ein Autofahren, ein Besuchsmachen ohne Ende: „Mr. O'Brien, ganz unten uns, wo, was? Wie? Wie verstecken uns doch? Es soll Ihr Schade nicht sein, Mr. O'Brien, ich habe Geschäft für Herrenwäsche. Suchen Sie sich aus, was Ihnen beliebt — aber dieses schwimmende Cabaret? Pitscheln Sache, he? Also gerade heraus, Mr. O'Brien, wie kommt man hin? Es soll Ihr —“

Dann die plötzende Stimme einer jungen Dame am Telefon: „Wir wollen einen Ausflug machen — oh, hängen Sie nicht an, bitte, so, es ist Mrs. O'Brien! Oh, sehr erfreut, Mr. O'Brien ist schon in der Redaktion, ja, ja. Also, liebste Mrs., ich habe einen Import von europäischen Parkäusen, die wunderbarsten Sachen habe ich, ich schicke Ihnen ein Attichen voll. Aber hören Sie, sagen Sie doch, wie kommt man hin, — ach so. Sie haben schon angehangt!“

Mrs. O'Brien hatte tatsächlich angehangt; denn das war nicht mehr auszuhalten. Sie sah da inmitten ganzer Berge von Dingen, die ihr versprochen worden waren, und mußte sich nicht zu helfen. Parkäuse, Schuhe, Säulen, Theaterkarten, 10-, 20-, 100-Dollarscheine, das alles tanzte nur um sie her. Sie

hätte ja um ihr Leben gern nur den zehnten Teil davon gehabt, aber ihr Mann hatte ihr nicht gelagt, wie und wo man zu dem merkwürdigen Cabaret, das die Leute so unendlich interessierte, gelangen könnte. Es war ein Geheimnis, vom Himmel gefallen, damit er Stab-Verlegerstatter werden und sie sich ihren Pelzmantel kaufen könne.

Pelzmantel! Die kleine, goldhaarige Mistreich sprang auf: Anstatt zu warten, bis ihr Mann ernannt wurde, könnte sie sich doch eigentlich den Mantel gleich kaufen, nicht wahr? Man gab ihr ihn gewiß auf Ratenzahlungen, der Name ihres Mannes stand gut dafür, ihr konnte heute jeder —

Am nächsten Nachmittag war die kleine Mistreich O'Brien bei Mrs. Krausekopf eingeladen und bekam Tee und Kuchen und dann sogar noch Eiscreme! Und Mrs. Krausekopf lächelte und tanzte um sie herum und war so sehr bemüht, sich angenehm zu machen, daß die kleine goldhaarige Frau mit immer höherer Liebe ihres Jim gebaute: Wie ist es doch herrlich, die Frau eines berühmten Mannes zu sein! —

Und am Abend desselben Tages war alles aus. Aus! Der ganzen Welt schien der Boden entzweigeschlagen.

Jim kam nach Hause und warf sich auf das Bett, daß es in allen Fugen krachte. Er schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte, schluchzte herzerbrechend. Die kleine Mrs. wußte nicht, was das bedeutet; sie hatte den schönen, grausamen Eichornmantel herausgelegt, damit er ihn sähe und sich daran erfreue; aber als Jim ihn erblickte, stöhnte er noch ärger auf.

Schließlich erfuhr sie, was geschehen war: Er war knall und fall entlassen worden.

Und warum? . . . Weil die ganze geheimnisvolle Geschichte vom schwimmenden Cabaret frei von ihm erfunden gewesen war! Weil er sich den interessantesten Fall, den ihm das Schicksal ewig zu versetzen schien, hatte erzwingen wollten. Und so arg war er dabei daneben geraten!

Als das Telefon läutete, sprang er auf und horchte hin in der wahnwitzigen Hoffnung, sein Chef hätte sich besonnen oder die Geschichte wäre am Ende doch wahr.

„Hallo?“

„Oh, ist dort Mr. Jim O'Brien? Bitte, könnten Sie nicht, ich habe eine Autofabrik, einen schmucken, kleinen Wagen für Sie, wenn Sie mir die Adresse des schwimmenden —“

„Verdammt.“

Jim wollte schon das unschuldige Hörröhr an den Haken schleudern. Aber auf halbem Wege blieb er ein. Und durch allen Zittern, alle Tränen, alle Wut und Scham hindurch zog sich auf seinem Gesicht ein kleines Lächeln: „Dieser Automensch weiß noch nicht, welcher großen Ente er aufgesessen. Prächtig sind sie mit alle darauf hereingefallen, sogar der Chef, der großartige Chef.“

„Nanu?“ tönte es vom anderen Ende, höflich, doch hörtet ungeduldig.

Da hatte Jim eine Idee, die damit begann, daß er die Journalistik zum Teufel schickte. Und dann sagte er: „Hören Sie Dienst für Gegendienst. Ich brauche kein Automobil. Aber brauchen Sie einen Mann, der garantiert das Blaue vom Himmel herunterzubringen kann?“

„Was fragen Sie! Zum Autoverkaufen ist mir immer einer lieber, der bis zehn statt nur bis drei jährläuft.“

„Topp! Mein Freund ist Ihr Mann. Wann darf er kommen?“

„Soll sich morgen früh anschauen lassen!“

„Alright!“ —

Mrs. O'Brien hatte tatsächlich angehangt; sie sah da inmitten ganzer Berge von Dingen, die ihr versprochen worden waren, und mußte sich nicht zu helfen. Parkäuse, Schuhe, Säulen, Theaterkarten, 10-, 20-, 100-Dollarscheine, das alles tanzte nur um sie her. Sie

„Das wäre allzu leichtfertig gehandelt,“ erklärte er. „Trotzdem unsere Kampfflieger eine ungeheure Überlegenheit gegen die der Franzosen beitragen. Unser Plan ist ein ganz anderer. Und damit komme ich auf die wichtigste und streng geheime Angelegenheit der Verteidigung. Auf allen Hügeln rings um Platiniac in einem Umkreis von etwa fünf Kilometern wurden 8000 Maschinengeschütze aufgestellt. Sie sind immer in Batterien von je 50 vereinigt, deren jede nur drei Mann zur Bedienung benötigt, die sich in bombensicheren Unterständen befinden. Diese Maschinengeschütze besitzen ein größeres Kaliber als die alten Maschinengewehre und stehen etwa in der Mitte zwischen Gewehr und Geschütz. Dafür geht auch ihre Reichweite bis auf 4500 Meter Höhe und ihr Geschoss wird beim Auftreffen statt explodieren.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, wie nur drei Mann gleichzeitig 80 Geschütze richtig bedienen sollen,“ meinte Linda.

„Sie sind ja nicht einmal imstande, die feindlichen Flieger in der Luft zu erkennen. Wie sollen sie sie dann noch beschließen und gar treffen?“

„Die Bedienungsmannschaften haben nichts weiter zu tun, als in ihrer Batterie etwaige Störungen zu beseitigen,“ erklärte Kertsen. „Gerichtet und abgesetzt werden die Geschütze von hier aus.“ Er führte Linda zu einem in der Erde des Beobachtungsstandes befindlichen Tisch, der etwa einen Meter in Umfang besaß. „Sehen Sie hier, meine Zentrale für den Abwehrkampf. Die Platte des Tisches ist ein genaues Abbild der Umgebung von Platiniac. Das darauf befindliche Gewirr von Schaltknöpfen und Hebeln ermöglicht es, durch den elektrischen Strom jede Batterie einzeln oder auch in Gruppen abzufeuern.“

Die Richtung der Geschütze zeigt im allgemeinen senkrecht nach oben, doch lassen sie sich von hier aus auch bis zu 45 Grad nach allen Seiten abbrennen. Unser Verteidigungsplan läuft in großen Zügen darauf hinaus, möglichst viele feindliche Flieger in den inneren Kreis der Verteidigungsanlagen zu locken, aus dem sie dann kaum mehr herauskommen werden. Da auf zehn Meter Länge jedesmal sechzehn Geschütze stehen, brauchen diese nur ein senkrecht in die Luft gerichtetes Sperrfeuer abzugeben, um jegliches Entkommen der feindlichen Flugzeuge zu verhindern.“

„Und Sie werden ganz allein von hier aus den Kampf führen?“ fragte Linda.

„Das Telefon läutete an. Kertsen ergriff den Hörer. „Hier Kommandozentrale.“ Aufmerksam lauschte er der Mitteilung, dann rief er: „Sofort Alarmbefehl geben und melden, ob alle Kommandostellen richtig aufgenommen haben.“ Er wandte sich an Sanders: „Flugauftägung Staffel 31 meldet das Herannahen von sieben Fliegern aus Richtung Nordpol, die auf Platiniac nicht antworteten. Es handelt sich entweder um ein feindliches Aufklärungsgeschwader oder um die Spitze der ganzen französischen Luftflotte. Ich ließ daher Alarm auslängen.“

„Sie sind direkt in eine Stelle hineingebaut.“

Kertsen fuhr fort: „Sobald es gewiß schien, daß die Franzosen einen Angriff auf Nova Thule machen würden, hielten wir es für das wichtigste Erfordernis, Platiniac völlig unangreifbar zu machen. Petrolea und Ferretta sind durch ihre Lage unter dem Eis genügend geschützt. Außerdem ist es kaum möglich, gegen diese beiden Orte vorzugehen, ohne sich vorher Platiniac bemächtigt zu haben.“

„Als erstes Erfordernis mußten wir hier alle wichtigen oberirdischen Anlagen verschwinden lassen, weil sie den feindlichen Bombenwürfen zu sehr ausgesetzt wären. Die eigentlichen Fabrikräume befinden sich jetzt völlig unter der Erde, während wir die Wohnungen der Arbeiter und Angestellten hierher an den Stellabsatz des Gebirges verlegten. Ein darüber angebrachtes, stark abgeschüttiges Drahtnetz wird alle Bombenwürfe abfangen und in einen danebenliegenden Abgrund gleiten lassen.“

„Wo befinden sich denn die Schuppen für unsere Kampfflieger?“ fragte Linda.

„Sie sind direkt in eine Stelle hineingebaut.“

Kertsen wies mit dem Arm nach rechts, an den Masten der Funkstation vorbei. „Vermögen Sie dort die fünf dünnen Stellen an jenem Abhang zu erkennen? Es sind die Aufenthaltsräume der Kampfflugzeuge. Sie stehen immer zu zweit nebeneinander. Durch eine automatische Abschlußvorrichtung können sie von der Stelle aus fortgeschoben werden und vermögen dann gleich aufzusteigen.“

„Auf den Schuh unserer Transportflugzeuge mußten wir verzichten,“ warf Sanders ein. „Für so zahlreiche Maschinen waren gesicherte Unterflurräume nicht mehr zu beschaffen. Wir liehen daher die oberirdischen Hallen bestehen. Sobald wir das erste Zeichen eines feindlichen Angriffes erhalten, müssen alle nicht für den Kampf bestimmten Flugzeuge aufsteigen und sich nach Petrolea begeben.“

„Glauben Sie wirklich, mit nur 10 Kampfflugzeugen dieser ganzen ungeheuren französischen Luftflotte widerstehen zu können?“ fragte Linda.

Kertsen lachte stillvergnügt vor sich hin.

Der Kilimandscharo



Deutschland in Afrika

Der diesjährige Monat September ist für die deutsche Kolonialgeschichte von besonderer Bedeutung. Vielleicht bildet er sogar einen Wendepunkt, denn im September soll, aller Voraussicht nach, Deutschland in den Völkerbund eintreten und mit der Einnahme des geforderten ständigen Ratschizes auch in dem Mandatsystem über die ehemaligen deutschen Kolonien mitsprechen. Doch darüber weiter unten.

Hier wollen wir zunächst des heutigen Septembers dahin gedenken, daß in ihm, am 27., Dr. Karl Peters, einer unserer verdientesten und darum wohl seinerzeit auch am schärfsten bekämpften Afrikaforscher, siebenzig Jahre alt geworden wäre, hätte ihn nicht ein tödliches Leiden und der Gram über die ihm damals widerfahrenen Behand-

lungen werden, daß es großer Mühen bedurfte, um im deutschen Volke die Saat des Kolonialgedankens auszustreuen und reisen zu lassen, aber nachdem sie erst einmal begriffen war, wurde sie auch wurzelecht und beständig. Und darum ist es auch zu verstehen, daß der Wille, wenigstens einen Teil unserer Kolonien wieder zurückzuhalten, unbeirrbar ist und täglich neue Stärkung erhält, wie noch kürzlich auf dem Kolonialtage in Hamburg. —

mandaten zwar nicht Gegenstand schriftlicher Abmachungen gewesen, wohl aber ist, wie erst kürzlich der englische Ministerpräsident Baldwin auf Anfrage im Unterhaus feststellte, der deutschen Delegation mündlich mitgeteilt worden, daß Deutschland, sobald es Mitglied des Völkerbundes sei, ein möglicher Kandidat für Kolonialmandate wie jedes andere Mitglied sein würde. Er fügte hinzu, daß ein bestimmtes Versprechen nicht gegeben sei, und daß nach englischer Auffassung das englische Mandat über Deutsch-Ostafrika dauernd sei.

Die letzte Auffassung ist zweifellos unrichtig. Nirgends ist, wie auch ausdrücklich von dem ehemaligen deutschen Gouverneur Dr. Schnee betont wird, weder



Karl Peters

lung bereits am 10. September 1918 dahingerafft. Was Dr. Peters, der Sohn eines mit Kindern überreich gesegneten Landpastors am Rande der Lüneburger Heide, aus Neuhaus an der Elbe, Deutschland und dem deutschen Kolonialgedanken überhaupt gewesen ist, daran erinnert die Engländer, die das uns im „Frieden“ von Versailles abgenommen und ehemals von Dr. Peters erschlossene und erforschte Deutsch-Ostafrika „verwalten“ und nach Neuerungen ihrer Presse und Staatsmänner gar nicht daran denken, es je wieder herauszugeben.

Wir gedenken heute auch eines Hermann von Wihmann, der gleichfalls im September, drei Jahre vor Karl Peters, geboren wurde. Anfangs Erforscher Westafrikas, wurde er später Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, wo er gemeinsam mit Peters tätig war und große Erfolge in der Kolonialisierung erzielte. Am 2. Februar 1889 war Wihmann von der deutschen Regierung hinausgeschickt worden, um den gefährlichen Eingeborenaufstand in Ostafrika niederzuwerfen, und als er sich von Bismarck, dem damaligen Reichskanzler, verabschiedete, sagte ihm dieser: „Ihre einzige Instruktion ist, zu siegen. Betrachten Sie sich als des Kaisers Reichskanzler in Ostafrika!“ Wihmann hat auch die auf ihn gesetzten Hoffnungen vollauf erfüllt.

Wir gedenken heute auch des unseligen Tages, an dem im Weltkriege, am 3. September 1918, nach Überwindung tapfersten Widerstandes die Engländer Dar es Salaam besiegt. Was damals Lettow-Vorbeck und die Seinen, Weiße und Schwarze, in Afrika geleistet und erbuldet haben, wird in der Geschichte der Kolonialkriege aller Zeiten unvergessen bleiben!

Große und größte deutsche Männer haben einst in den deutschen Kolonien gewirkt und waren auch vom Ausland anerkannte Träger europäischer Kultur. Heute wird Deutschland von eben jenem Auslande jede Fähigkeit zum Kolonisieren absprochen. Allerdings darf nicht über-



Dar es Salaam

Mit welchen Gründen ist nun die Wegnahme der deutschen Kolonien und ihre Unterstellung unter die Mandatsverwaltung anderer Nationen motiviert worden? In den beiden Noten vom 16. Juni 1919, mit denen durch ein Ultimatum die Annahme des Versailler Diktats erzwungen wurde, ist die Antwort gegeben: Wegen deutscher kolonaler Unfähigkeit und Unwürdigkeit! Diese Behauptungen sind längst als unrichtig erwiesen und durch die Erklärung in Locarno, daß Deutschland im Zolle seines Eintrittes in den Völkerbund ebenso wie andere Mitglieder für Kolonialmandate kandidieren könne, von den Alliierten selbst aufgegeben worden. Noch 1918 schrieb ein französisches Kolonialfachblatt: „Deutschland war nahe daran, den höchsten Rang unter den Kolonialvölkern einzunehmen.“ Heute, nach zehn Jahren, wird die deutsche Kolonialisierung geschmäht und verachtet! Trotzdem darf in Deutschland der Kolonialwillkür nicht zum

im Vertrag, noch in der einen integrierenden Bestandteil des ersteren bildenden Völkerbundesatzung irgend etwas von einem selbständigen dauernden Recht des Mandatarien auf das Mandatargebiet gesagt. Im Gegenteil heißt es ausdrücklich in der Völkerbundesatzung, daß die betreffenden Nationen die Vormundschaft lediglich als Mandatare des Bundes wie in seinem Namen führen. Der Völkerbundrat hat übrigens selbst kürzlich die Auffassung der Permanenten Mandatkommission gebilligt, wonach die Mandatsmächte in keinem Teile des ihnen anvertrauten Mandatargebiets andere als Verwaltungsrechte besitzen. Hieraus geht hervor, daß der Völkerbundrat — und zwar unter Zustimmung des englischen Vertreters — eine andere Meinung von dem Kolonialmandat hat als die, die der englische Premierminister in dem Unterhause in London betreffend Deutsch-Ostafrika zum Ausdruck gebracht hat.

Darum, so sagt Dr. Schnee weiter, können sich die Mächte, die den Locarno-Vertrag geschlossen und damit den Weg der Versöhnung betreten haben, der Folgerungen bezüglich der Kolonialmandate nicht entziehen. Sie sind hinsichtlich einiger Mandatargebiete in ihren Entscheidungen lediglich an die Zustimmung des Völkerbundes gebunden, ohne daß die Mitwirkung einer anderen Macht oder eines englischen Dominions als Mandatarien in Frage käme. Es sind dies Deutsch-Ostafrika, in dessen Hauptteil England allein, sowie Kamerun und Togo, in denen zum größten Teil Frankreich, zum kleineren Teil England das Mandat wahrnehmen. Die Uebertragung des Mandates über diese afrikanischen Kolonien auf Deutschland würde eine Tat ebenso der Gerechtigkeit wie einer weisen Politik sein. Daß das überwölfte Deutschland, das auf seinem zu kleinen Gebiete eine Erweiterung seiner Bodengrundlage über See erhält, auf der es Nahrungsmittel und Rohstoffe erzeugen kann, ist nicht nur eine Notwendigkeit für uns Deutsche, sondern liegt ebenso im Interesse der ruhigen Zukunftsentwicklung Europas.



Windhuk

Erliegen kommen, und die Erörterungen in der Presse zeigen ja auch erfreulicherweise, daß er heute lebendiger ist denn je! Alles aber hängt von der Gegenseite ab, von Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund, und dann auch noch von der Frage, ob Deutschland am Kolonial-Mandatsystem beteiligt wird oder nicht. Reichsausßenminister Dr. Stresemann hatte bereits in seinem Memorandum vom September 1924, in dem er die Voraussetzung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund darlegte, hervorgehoben, daß Deutschland erwarte, zu gegebener Zeit aktiv an dem Mandatsystem beteiligt zu werden. In Locarno ist dann die Uebertragung von Kolonial-

Jahr 1926
Rechnungs-
abzühlungen
Betriebs-
ber für
lich fällt
Die a
bieren in
terminale
folgsame
an die Stadtr

Dippol
werbe v
öffnet, die
niederletzt
Martine-B
„Eijffel
heilt, Ge
schwore Ko
dosten, daß
man des
wurde. R
Schiffbaues
Frage: „W
— ohne da
— gestern
fangs sogen
Form über
tere beiden
wettige
Nach Erste
Schiff für
Seeschiff n
hann. Se
in der We
selinem We
Technik be
Frage kom
oder eingeb
bar höhere
erprornis,
und Luftsch
der Enten
zeigt, daß S
Luftschiffen
den Ingen
und Ameri
zahlreicher
wertes zw
nen: Lustfe
innen; Eng
schiffahrt, z
dens und
merksamke
nisse von C
Kriegsfahrt
Balgarten) w
würdigte. H
sicht, unfer
nach dem
Landesheits
Sakunt an
manches an
achtung vo
Abnung d
Schiffe, vo
Schiffahrt
Hoffnung; Ja
Jahrbüchern e
er sich gew
der reiche S
nur aufs P
Der Gewer
sein, Hätt
boten wird
verslag, der
Ehrenung; Ko
Königlich betr.
Linienverba
Weltverper
liche Eihun
Dippol
beute vor
Mahonius
krans Sieb
Legt auf hi
— Leb
Befreiung de
sach nicht r
wird. Man
liche Lage c
ordnung blic
den Landge
Gemeindes
drücklich du
hinzuw
lachlich geb